

— und zwar Otto von Kärnten mütterlicherseits und Heinrich von Bayern von der Seite seines Vaters her. Der dritte Kandidat Hermann von Schwaben besaß noch durch seine Frau Gerberga, die ebenfalls Urenkelin Heinrichs I. war, verwandtschaftliche Beziehungen zum Königshaus, während für den vierten Bewerber, Ekkehard von Meißen, derartige Beziehungen nicht nachzuweisen sind⁵⁾.

Bekanntlich hat sich Heinrich II. durch die Beschlagnahme der Reichsinsignien sogleich ein Faustpfand für die zu erwartenden Auseinandersetzungen mit den Fürsten verschafft. Thietmar zufolge soll er zunächst Otto von Kärnten die Krone angeboten haben, der aber auf sie verzichtete. Hermann von Schwaben dagegen hat, gestützt auf Zusagen für seine Wahl durch die Mehrheit der fürstlichen Teilnehmer an der Beisetzung Ottos III. in Aachen, seine Kandidatur erst nach der Salbung und Krönung Heinrichs II. aufgegeben. Der vierte Kandidat, Ekkehard von Meißen, schließlich, war schon vorher einem Mordanschlag zum Opfer gefallen. Sein Versuch, einen sächsischen Wählerkreis für sich zu gewinnen, bevor es zur eigentlichen Königswahl kam, scheiterte an Intrigen des sächsischen Grafen Liuthar, der, Ekkehard persönlich verfeindet, diesem auf dessen Frage, warum er seiner Kandidatur sich widersetze, entgegenhielt: „Merkst du nicht, daß deinem Wagen das vierte Rad fehlt“⁶⁾? Der Sinn dieser Bemerkung Liuthars ist bis heute nicht erklärt. Sie läßt sich, obwohl als Redensart, Sprichwort oder Zitat erkennbar, nirgends nachweisen. Die Deutungsversuche laufen heute überwiegend darauf hinaus, das fehlende vierte Rad am Wagen mit dem Fehlen eines geblütsrechtlichen Anspruches auf den Thron bei Ekkehard zu verbinden⁷⁾. Man hat dieser These auch bis heute nicht widersprechen können, da Quellenzeugnisse, die das Gegenteil beweisen, noch durchaus fehlen.

Nun läßt allerdings eine Beobachtung Zweifel an ihr aufkommen. Die Viten des Bernward von Hildesheim⁸⁾ und des Meinwerk von Paderborn⁹⁾ berichten unabhängig voneinander, daß ein Graf Brun zu den Bewerbern um das Königtum gehört habe, aber gescheitert sei. Der Vita des Bernward zufolge hat der Mißerfolg dieses Brun am standhaften Widerstand Bernwards gelegen, der treu zu Heinrich von Bayern gehalten habe, wofür ihn Brun seine Rache habe fühlen lassen. Die Vita des Meinwerk vermerkt nur, es habe Brun an Stimmen für die Wahl gefehlt. Ruth Schölkopf¹⁰⁾ hat diesen Brun mit einem Grafen Brun von Braunschweig identifiziert, der, wie sie annimmt, weitläufig mit den Liudolfingern verwandt, aber wohl nicht primär aufgrund dieser Verwandtschaft, sondern aus seiner Zugehörigkeit zum Kreise der „principes“

⁵⁾ Schlesinger, Erbfolge und Wahl, S. 7.

⁶⁾ Thietmari Merseburgensis episcopi chronicon, MGH SS N.S. 9, lib. IV, 52, S. 190.

⁷⁾ So z. B. in der Thietmarausgabe der Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 9, S. 169, Anm. 206.

⁸⁾ Vita Bernwardi episcopi MGH SS 4, c. 38, S. 775. — Böhme zitiert in seiner Quellensammlung (wie Anm. 2) die Stelle zwar auch, läßt aber den Namen Brun aus.

⁹⁾ Vita Meinwerki episcopi Patherbrunnensis, hg. v. F. Tenckhoff, MGH SS. rer. Germ., c. 7, S. 13f.

¹⁰⁾ R. Schölkopf, Die sächsischen Grafen (919—1024), (1957) S. 106. Schneider nennt ihn (DA 28, S. 78) einen Brunonen, an anderer Stelle (DA 28, S. 86) einen Billunger.